

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Donnerstag, 5. Dezember 1935

Nr. 283



Ansteigen der Arbeitslosigkeit

Im November von 602.000 auf 670.000
Der Monat November verzeichnet ein stärkeres Ansteigen der Arbeitslosigkeit. Während Ende Oktober bei den Arbeitsvermittlungsbüros 602.775 Arbeitslose verzeichnet waren, stieg deren Anzahl bis Ende November auf etwa 670.000, d. i. also um mehr als 70.000. Das Wachstum der Armees der Arbeitslosen ist damit größer als in der gleichen Zeit des Vorjahres, da es Ende Oktober 599.404, Ende November 668.937 Arbeitslose gab, das Ansteigen im November 1934 demnach etwa 69.000 betrug.

Heute Regierungserklärung

Zu der Donnerstagabend-Sitzung des Hauses wird nach dem Budgetreferenten Ministerpräsident Dr. Šedivý das Wort ergreifen, um eine ausführliche Erklärung über das Programm seiner Regierung vorzutragen.

Die französische Krise Freitag Kammerabstimmung

Paris. Die Aussprache in der Deputiertenkammer über die Innenpolitik wird Donnerstag fortgesetzt werden. Die Abstimmung dürfte wahrscheinlich erst am Freitag abends erfolgen. In den Kreisen der Regierung hofft man, daß es der Regierung gelingen wird, bis zu dieser Zeit die in den Reihen der Radikalen neuerdings aufgetauchte Opposition zu mildern. Laval werde in seiner Antwort prinzipiell betonen, daß die Regierung „die Ordnung für alle und gegen alle, die sie bedrohen, halten werde“.

Kube erledigt

Nazikorrption im Vordergrund
Die „Times“ weisen daraufhin, daß mehr noch als die ungeheure Korruption und Dieberei an öffentlichem und privatem Gut, die in den Nazizentralen selbst dem Regime gegenüber fälschlich zu werden drohen. Im wenigstens diese Quelle von Mord und Mordanschlag neben dem Lebensmittelmangel und Ausraubung durch Diebstahl und Extra-Abgaben zu verstopfen, hat man den Himmel losgelassen. Das hat in der Mark Brandenburg an und eines der ersten Opfer ist der Sanleiter und Landtagspräsident Wilhelm Kube. Hitler ließ ihn ab, die Verhaftung folgte und seither hört und sieht man nichts mehr von dem Ober-Kube. Es heißt, daß er einem „Selbstmord“ in der Zelle zum Opfer gefallen sei. Die bereits gemeldete Verhaftung des Gaupresserefers und Rundfunkredakteurs Schulze-Wachungen hing mit der Affäre Kube unmittelbar zusammen.

Eine Rede Stalins

Vermehrte Getreideproduktion notwendig
In den Verhandlungen des Personalrats für die Bedienung landwirtschaftlicher Maschinen hielt Stalin eine Rede, in der er sagte, daß die Sowjetunion in den letzten Jahren einen jährlichen Bevölkerungszuwachs von etwa drei Millionen Menschen zu verzeichnen habe. Nach einem Hinweis auf die Bedeutung der Steigerung der Getreidevorräte für die weitere Entwicklung der Wirtschaft und die Befriedigung des wachsenden Bedarfs der Bevölkerung an Fleischprodukten erklärte Stalin weiter: Das sind die Ursachen, die das Antlitz unseres Landes radikal verändern und uns vor die unaufschiebbare Aufgabe stellen, die alljährliche Getreideproduktion in der nächsten Zukunft auf sieben bis acht Milliarden Pud zu bringen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß es möglich sei, diese Aufgabe zu erfüllen. Vor allem aber sei hierfür erforderlich, daß die herrschende Wirtschaftsform auf dem Gebiete des Ackerbaus in der Sowjetunion nicht eine Kleinlandwirtschaft, sondern eine Großwirtschaft sei, die fähig ist, sich die moderne Technologie zu eigen zu machen und modernes agronomisches Wissen in genügender Maße auszunutzen.

Eintritt der Hlinkapartei in die Regierung

Deutsche Christlichsoziale in die Koalition?

Wie das „Prager Tagblatt“ Mittwoch abend meldet, steht der Eintritt der slowakischen Volkspartei in die Regierung unmittelbar bevor. Die Verhandlungen, welche zwischen dem Ministerpräsidenten Hodža und Hlinka geführt wurden, sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Die slowakische Volkspartei wird durch zwei Minister in der Regierung vertreten sein. Um zu einem praktischen Abschluß zu kommen, werden zwei neue Ministerien geschaffen werden. So soll das Ernährungsministerium reaktiviert werden. Die deutschen Christlichsozialen, die gleichzeitig mit der Hlinkapartei der Regierungsmehrheit angegliedert werden sollen, dürften sich fürs erste mit einem Vizepräsidenten in einer der Kammern zufrieden geben.

Widersprechende Nachrichten vom Kriegsschauplatz

Abessinische Meldung: Italiener räumen Gorrahal und Gerlogubi Italiener melden Erfolge bei Makale

Abdis Abeba. Die abessinische Regierung bestätigt kategorisch die Nachricht, daß die italienischen Truppen Gorrahal und Gerlogubi geräumt haben. — Nach Meldungen von der Südfrent sollen die italienischen Streitkräfte die Kampfhandlungen vorläufig eingekesselt haben, da sie ihre unter schweren Opfern eingenommenen Stellungen wieder verloren hätten. Auf abessinischer Seite wird von militärischen Sachverständigen die Ansicht vertreten, daß die italienischen Streitkräfte an der Südfrent für die nächsten drei Wochen jede Angriffsmöglichkeit verloren hätten, zumal es den abessinischen Truppen gelungen sei, die seit dem Angriff auf Hal-Hal von den Italienern besetzten Gebiete ohne große Opfer wieder zurückzugewinnen.

Paris. Wie die französischen Kriegsberichtserhalter melden, rücken die abessinischen Truppen in der Richtung auf Makale vor. Man erwartet, daß die Abessinier ehestens eine größere Offensive unternehmen werden. Es scheint, daß die Taktik der Abessinier dahin gehen wird, gleichzeitig mindestens an drei Stellen eine Schlacht zu liefern, damit so die italienische Armee gezwungen werde, ihre Kräfte zu zersplittern.

Auch an der Südfrent von Gaden soll sich das Kaiserreich zu einer Offensive entschlossen haben. Der Kaiser von Abessinien ist in Dschibbä eingetroffen und hat die letzten diesbezüglichen Weisungen gegeben.

Unweit des Takasse-Flusses und in der Nähe von Debra, südwestlich von Makale, fanden Schermühen zwischen den Italienern und den Abessinier statt. Die abessinischen Truppen

räumten heute die Stadt Gorrahal vollständig, damit die Zivilbevölkerung nicht durch italienische Luftbombardements bedroht werde.

Abdis Abeba. Mittwoch abends kam es zu einigen kleineren Vorkampfsgefechten bei Makale. Die Abessinier zogen sich schnell zurück. Es kann mit ziemlicher Sicherheit behauptet werden, daß die Abessinier nicht nur auf Makale vorrückten, sondern auch einen geeigneten Weg für einen Vorstoß über den Tala-See suchten. — Südwestlich von Makale stießen am Talasse-Fluß bei Debra italienische Truppen auf feindliche Kräfte. Nach kurzem Feuergefecht, in dem vier weiche italienische Soldaten fielen, wurde der Gegner geschlagen. Die Vorhut des Eingeborenenkorps drang bis in die Gegend von Tacciano westlich von Hella vor. Das Tembien-Plateau ist damit so gut wie umzingelt. Starke feindliche Kräfte nähern sich den Talasse-Flüssen und Makale.

Teilnahme Chinas an den Sanktionen

Schanghai. Zur Inkraftsetzung der vom Völkerbund beschlossenen Sanktionsmaßnahmen gegen Italien verfügte die chinesische Regierung mit dem Ertritte des 3. Dezember das Verbot der Ausfuhr von Lasteren, Jagtieren, Gummi, Metallen, Erzen und Metalllegierungen nach Italien und den italienischen Kolonien sowie das Verbot des Abschlusses neuer Handelsgeschäfte zur Einfuhr italienischer Waren nach China, wobei jedoch Gold und Silber in Barren oder Münzen sowie Drucksachen ausgenommen sind.

Judenhetze in Polen

Warschau. An der Posen-Universität kam es heute zu neuen stürmischen antisemitischen Demonstrationen, die besonders an der medizinischen Fakultät der Universität einen größeren Umfang angenommen haben. Die nationalistischen Hochschüler mißhandelten die jüdischen Studenten und drängten sie aus den Vorlesungssälen hinaus. Die antisemitischen Demonstrationen setzten sich dann auf der Straße in der Nähe des Universitätsgebäudes fort.

Fascismus im Norden Lettland, Estland, Litauen

Es ist wahrlich kein Wunder, daß die demokratische Presse West- und Mitteleuropas in der letzten Zeit so wenig Interesse für die baltischen Staaten zeigt, denn diese haben einer nach dem anderen auf dem Wege des Umsturzes ihre demokratischen Verfassungen vernichtet, die faschistischen Methoden angenommen und somit den alten west-europäischen Demokratien den Rücken zugekehrt.

Nach hundertprozentig ist der Faschismus in Lettland durchgeführt, halbfaschistisch in Estland, und Litauen bewegt sich mit seinen Regierungsformen so ziemlich zwischen diesen beiden Staaten. In Estland sind die politischen Parteien und auch das Parlament noch nicht aufgelöst, sie dürfen sich augenblicklich nur nicht betätigen. Es besteht auch eine beschränkte Pressefreiheit. Die Arbeiterorganisationen dürfen Versammlungen, die einen politischen Charakter haben, nicht abhalten, aber ihre kulturelle Tätigkeit ist nicht eingeschränkt.

In Litauen, wo die gewalttätige Vereinnahmung der Volksherrschaft und Auflösung der kommunistischen und sozialdemokratischen Parteien schon im Jahre 1926 stattfand, gerät man allmählich vollständig in das Geleise Lettlands. Nur außenpolitisch orientieren sich diese beiden Länder in entgegengesetzter Richtung: Litauen nach Rußland, Lettland nach Deutschland. Innenpolitisch lauscht man dem lettlandischen „Führer“ alle Schritte ab. Bis hierher hatte die linksdemokratische Partei der „Laudinink“ und die Partei der christlichen Demokraten (katholische Fortschrittspartei) eine gewisse Bewegungsfreiheit. Nach den letzten Bauernunruhen wurden beide Parteien aufgelöst und es herrscht jetzt im Lande eine rein autoritäre Regierung, die sich auf das Militär stützt. Nach den Bauernunruhen wurde die Zensur verschärft und für kurze Zeit über einen Teil des Landes der Kriegszustand verkündigt. Die Lage der Bauern ist noch miserabler geworden nach der Sperrung der deutschen Grenze für gewisse landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Viel schlimmer sieht es aus in dem dritten baltischen Staate — in Lettland —, wo das parlamentarische Regime erst im vorigen Jahre gestürzt wurde. Den Umsturz hatte der Bauernbündler und damalige Ministerpräsident Ulmanis arrangiert und vollzog ihn mit Hilfe des aus Bauernjungen bestehenden Scharkorps mit entsprechender Brutalität. Die sozialdemokratischen Deputierten, Stadt- und Gemeinderäte, sowie alle sozialdemokratischen und Gewerkschaftsfunktionäre wurden verhaftet und seit ein Jahr im Konzentrationslager gehalten. Der Parlamentarismus vorliegende sind noch drei Deputierten dem Kriegsgericht übergeben und abgeurteilt, darunter das Mitglied der Sportinternationale Bruno Kalinin, der noch jetzt im rigaschen Zentralgefängnis schmachtet.

Die Funktionen des Parlamentes übernahm das aus Bauernbündlern zusammengesetzte Ministerkabinett, an dessen Spitze Ulmanis sich stellte. Es wurde über das ganze Land der Kriegszustand verkündigt, die gewählten Selbstverwaltungskörperchaften in den Städten und auf dem Lande abgesetzt und mit Funktionären des Bauernbundes ersetzt. Die übrigen politischen Parteien aufgelöst, das Eigentum der sozialdemokratischen Partei konfisziert und dann verkleinert mit frecher Stirne der frischgebundene „Führer“, daß das Volk jetzt frei vom Joch der politischen Parteien und geeint sei und im Chore wiederholten diese Lüge seine gut-befohlenen Journalisten in der gleichgeschalteten Presse, administrative Strafen regneten über die, welche nicht aufs Wort parierten und Geschicklichkeit suchten. Mit Festen und patriotischen Reden versuchte man den Volkswillen zu betäuben. Brot konnte man allen nicht verschaffen, man suchte es durch Spiele und Feste nach deutschem Muster zu ersetzen und belog das Arbeitsamt in Genf, indem man behauptete, daß es in Lettland keine Arbeitslosen gäbe.

Dabei sind noch jetzt alle aus dem Dienste entlassenen sozialdemokratischen Funktionäre, hunderte demokratische Lehrer, Gewerkschaftler und Arbeiterportier arbeitslos und es darf sie niemand anstellen, bevor die politische Polizei nicht dazu die Erlaubnis erteilt hat. Man demonstriert das Volk und erzieht Handwerker und politische Schmuggler. Die Jugend wird vergiftet. Es wird wohl wenige Länder geben, in denen Korps-

Studenten zugleich besoldete Polizeispiegel sind. Es ist auch nur aus dem zaristischen Rußland bekannt, daß Zirkusclowns für ihre Witze bestraft worden sind. Leider geschieht so etwas auch in Lettland. Für eine Bemerkung über das eben erwähnte Freiheitsdenkmal, in welcher ein Clown feststellte, daß man Denkmal für Geforbene in Großen sehe, also sei auch die Freiheit in Lettland gestorben, mit acht Tagen Gefängnis bestraft wurde. Und nun hat man noch vorgeschrieben, das Denkmal der gestorbenen Freiheit zu grüßen! Diese Geschmadoßigkeit erinnert schon an Tills Geschichte vom Hute Geßlers.

Wenn wir zu dem schon Gesagten noch hinzufügen, daß das Diktatorregime den Staat dahin gebracht hat, daß die Staatsausgaben um zehn Millionen Latz sich vergrößerten, etwa 150 Schulen im Lande im ersten Jahre der „Führerschaft“ geschlossen und über 2000 Personen administrativ wegen Kritik bestraft wurden und die

Gesichte vollauf mit politischen Prozessen beschäftigt sind, monatlich 30 bis 40 Jahre Zwangsarbeit für Herstellung und Verbreitung von Flugblättern sublimitiert werden, dann wird man sich ein kleines Bild davon machen können, wie es in dem heutigen Lettland aussieht. Lettland ist wohl das einzige Land in Europa, welches keine Konstitution hat und seit Jahren unter Kriegszustand sich befindet.

Und trotzdem kann der „Führer“ nicht ruhig schlafen. Er träumt von Nivalen, die ihm die usurpierte Führerschaft zu entreißen drohen. Neben dem Führer gibt es noch einen Staatspräsidenten und einen Kriegsminister, mit denen er vorläufig die Macht teilen muß. Nur einen Nebenbuhler, das frühere Stadthaupt von Riga, Herrin Selmin, hat er bisher beseitigen können, indem er ihn als Gefandten nach Berlin verlegte. Mit den anderen zwei und dem lettischen Volke steht ihm der Kampf noch bevor.

Verlängerung verschiedener Steuergesetze

Prag. In der Mittwochssitzung des Abgeordnetenhauses legte die Regierung dem Hause eine Reihe von Steuervorlagen vor, die durchwegs Verlängerungen, bzw. die Novellierung bestehender Steuergesetze betreffen. Da die alten Gesetze mit Jahresende ablaufen, wird die Verlängerung noch vor den Weihnachtstagen vorgenommen werden müssen.

Zuschläge zur Einkommensteuer auch für 1936

Eine Vorlage verlängert die Gültigkeit der bisherigen vorübergehenden Zuschläge zur Einkommen- und Einkommensteuer um ein Jahr. Im Motivenbericht heißt es lediglich, daß die Gründe, die seinerzeit zur Einführung der Zuschläge führten, in unverminderter Maß weiterbestehen und die Finanzverwaltung daher auf diese Einnahmequellen nicht verzichten kann.

Umsatzsteuer

Zwei Gesetzesentwürfe betreffen die Umsatz- und Luxussteuer. Das erste Gesetz verlängert die Gültigkeit des gegenwärtigen Gesetzes über die beiden Steuern, das mit Ende Dezember abläuft, um weitere zwei Jahre. Gleichzeitig werden einige Änderungen durchgeführt, von denen die wichtigsten folgende sind:

Die Befreiung des Reexportes von den Verkaufs- und Luxussteuern, die Erleichterung der dokumentarischen Nachweise für die Steuerbefreiung der Handelsbesteller, eine neue teilweise Befreiung der Schriftsteller und Künstler, die Verschiebung der Frist zur Abführung der Steuerzahlungen auf den 15. Tag des zweiten Monats nach dem Quartal, die Einführung der monatlichen Zahlung bei Verkauf, eine Wiedereinsetzung der Bestimmungen über die Verzugszinsen und endlich gewisse Änderungen in den Bestimmungen über die Steuerbefreiung, über die Steuerhaftung, über das Bemessungsverfahren und über die Beschlüsse.

Die zweite Vorlage erklärt an Stelle der bisherigen Bestimmungen über die Zuschläge zur Umsatz- und Luxussteuer, deren Gültigkeit gleichfalls mit Ende des Jahres abläuft, neue Bestimmungen, die für die Jahre 1936 und 1937 gelten. Der bisherige allgemeine Zuschlag von 50 Prozent, der die Umsatzsteuer auf 3 Prozent erhöht, bleibt unverändert.

Der besondere Zuschlag, der nunmehr alle (auch die Handels-) Unternehmen betrifft, die drei und mehr Verkaufsstellen oder auch nur eine oder mehr Verkaufsstellen mit Einheitspreisen haben und der neben dem allgemeinen Zuschlag zu entrichten ist, wird von 50 auf 100 Prozent erhöht. Der Zuschlag bezieht sich jedoch nicht auf Unternehmen mit einem Gesamtumsatz von höchstens 500.000 Kč sowie auf Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. Es tritt also für Unternehmen mit Verkaufsstellen eine Erhöhung der Umsatzsteuer von vier auf fünf Prozent ein.

Im Motivenbericht wird erklärt, daß die Vorlage neben fiskalischen auch gewerbepolitische Ziele verfolgt. Es soll wenigstens teilweise der Vorsprung weitgemacht werden, den Unternehmen mit mehreren Filialen anderen gegenüber dadurch haben, daß die von ihnen verkaufte Ware weniger durch die Umsatzsteuer belastet ist, weil sie direkt und im großen Maß gedrückten Preisen eingekauft wird.

Weitere Sistierung des Steuerüberwälzungsverbot

Die Abgeordneten Klein, Tschub, Raco und Petr, also die Führer der Gewerkschaftsverbände der Koalitionsparteien, haben einen Initiativantrag eingebracht, daß das sogenannte Steuerüberwälzungsverbot im Gesetz über die direkten Steuern neuerlich, und zwar bis Ende 1939, aufgeschoben werden soll. Zuletz wurde das Steuerüberwälzungsverbot für 1935 im Betordnungswege sistiert. Der Antrag läuft darauf hinaus, daß die bisherige Praxis in vielen Betrieben, daß der Unternehmer die Steuern sowie die Pensions- und Krankenkassenbeiträge für seine Angestellten zu zahlen muß, weiter bestehen bleiben, d. h. daß der Unternehmer diese Kosten weiterhin von der Steuergrundlage in Abzug bringen kann. Andernfalls würde der Zwang, daß der Angestellte die Steuern und Beiträge selbst tragen muß, einem empfindlichen Gehaltsabbau gleichkommen, weil es dem Angestellten heute nur in den seltensten Fällen gelingen dürfte, den Arbeitgeber zu einer entsprechenden Gehaltssteigerung zu veranlassen, die den Ausfall wettmachen würde. Es ist bestimmt zu erwarten, daß die bisherige Praxis weiterhin verlängert werden wird.

Steuerverzugszinsen sechs Prozent. Finanzminister Dr. Trapp kündigte im Budgetansatz an, daß das Finanzministerium eine Regierungsverordnung vorbereite, um die Verzugszinsen für Steuern von 7 auf 6 Prozent herabzu-

setzen. Praktisch werde der Zinsfuß noch niedriger sein, da die Berechnung der Zinsen nach Monaten vereinfacht und die Grundlage auf 100 Kč nach unten abgerundet werden soll.

56 Stunden Budgetdebatte

Prag. Das Abgeordnetenhaus hielt Mittwoch eine kurze Sitzung ab, die vor allem der Auflegung des Berichtes des Budgetausschusses über den Staatsvoranschlag für 1936 und einer Reihe von Steuererläuterungen gewidmet war. Donnerstag um 11 Uhr wird die Budgetdebatte im Plenum des Hauses durch das übliche Referat des Generalberichterstatters Kemež eröffnet werden. Die Debatte soll etwa 56 Stunden in Anspruch nehmen und nächsten Mittwoch mit der Abstimmung beendet werden. Die Redezeit beträgt nach einem Beschluß des Präsidiums zehn Minuten pro Klubmitglied, mindestens aber 60 Minuten pro Klub. Die Debatte wird wieder in eine General- und Spezialdebatte geteilt und letztere wieder in die drei Gruppen Politik, Kultur und Sozialpolitik und Wirtschaft und Finanzen geteilt werden.

Das Haus verabschiedete am Mittwoch eine Reihe kleinerer Wirtschaftskammern durchwegs ohne Debatte. Es handelt sich um die Verlängerung der Abkommen mit Deutschland über das Verbot der Importe von Waren und über die Zollermäßigung für italienischen und zum polnischen Handelsbereich. Ferner wurde auch noch die Novelle zum Gesetz über den militärischen Vorspann ohne Debatte genehmigt.

Stabilisierungsbilanzen werden novelliert

Ferner wurde auch die angelegte Novelle zum Gesetz über die Stabilisierungsbilanzen eingebracht.

Die Novelle nimmt den Unternehmen die Möglichkeit, mit den Stabilisierungsfonds nach Ablauf der fünfjährigen Frist frei zu disponieren, d. h. sie dann zur Ergänzung der Dividenden etc. zu verwenden. Die Fonds bleiben für immer zur Deckung von Bilanzverlusten reserviert.

Dann werden die Abschreibungen eingeschränkt. Der Motivenbericht weist darauf hin, daß die vor dem Preissturz beschafften Vermögensbestandteile in den Bilanzen mit einem Wert höher als Preis eingestuft sind, als heute zu ihrer Wiedererzielung notwendig wäre. Infolgedessen sind auch die Abschreibungssummen höher, als sie notwendig wären, um heute die Wiederbeschaffung zu ermöglichen. Infolgedessen wird durch die ungenutzte hohen Abschreibungssummen der Nettoertrag zu unrichtig verkleinert. Dieser Umstand tritt noch krasser in jenen Fällen in Erscheinung, wo die bereits nach früheren Gesetzen (1923/24 und 1932/33) abgeschrieben Vermögensbestandteile in der Ausgangsbilanz neu bewertet und so eine steuerfreie Abschreibungen ermöglicht wurden. Es werden daher, beginnend mit dem Steuerjahr 1935, bei der Bemessung der Einkommen- sowie der allgemeinen und besonderen Erwerbsteuer die Abschreibungen durch zehn Jahre hindurch jährlich um ein Prozent des Stabilisierungsbilanzüberschusses, in jenen Fällen, wo bereits früher Abschreibungen nach

den Gesetzen 1923/24 und 1932/33 vorgenommen worden sind, um weitere zwei Prozent gekürzt. Den Unternehmen wird das Recht gegeben, in der Bilanz die entsprechende Abwertung der betreffenden Vermögensbestandteile selbst durchzuführen.

Gerichtsgebühren

Ein anderer Gesetzesentwurf betrifft die Gerichtsgebühren. Die Gerichtsgebühren wurden zuletzt durch das Gesetz 120/31 geregelt. Letzten Rechtskraft jedoch mit Ende des Jahres erlosch. Durch die neue Vorlage wird die Rechtskraft der bisherigen Bestimmungen über die Gerichtsgebühren bis zu der Zeit verlängert, bis es möglich ist, für den ganzen Staat einheitliche Vorschriften über die Gerichtsgebühren einzuführen. Außerdem führt der Entwurf kleinere Textänderungen dort durch, wo bei der Auslegung des bisherigen Wortlautes Unklarheiten bestanden, und vereinheitlicht einige bisher in den beiden Staatsgebieten unterschiedene Bestimmungen. Ferner bringt der Entwurf die Vereinfachung einiger Vorschriften, wodurch eine Vereinfachung des Gerichtsverfahrens angestrebt wird.

Für Ausdehnung der Altersunterstützungen

Im Verlauf der gestrigen Parlamentsitzung befand sich auch der Antrag Taus und Genossen auf Ausdehnung der staatlichen Altersunterstützung auch auf Personen, die in der Zeit vom 1. Juli 1926 bis 31. Dezember 1930 das 60. Lebensjahr erreicht haben, wenn sie der Altersversicherung nicht teilhaftig geworden sind oder die Wartzeit nicht vollendet haben. Wir haben bereits seinerzeit an Hand des Motivenberichtes die Bedeutung dieser Vorlage erläutert.

Vertrauensvotum für Stramef. Mittwoch, den 4. Dezember, fand eine Sitzung der Abgeordneten und Senatoren der tschechoslowakischen Volkspartei statt, bei der, wie das offizielle Kommuniqué besagt, dem Vorsitzenden Minister Stramef, Stramef einmütig der Dank für seine Arbeit ausgesprochen, sein Bericht zur Kenntnis genommen, die Zustimmung zu dessen bisherigem Vorgehen ausgesprochen und ihm das Vertrauen bekräftigt. Dieses Vertrauensvotum einbezieht mit Rücksicht auf den Konflikt innerhalb der tschechoslowakischen Volkspartei nicht des Interesses.

Dr. Juraj Slavik, der agrarische Abgeordnete und frühere Innenminister, hat mit Rücksicht vom 4. d. M. an das Präsidium des Abgeordnetenhauses auf sein Mandat verzichtet. Dr. Slavik soll bekanntlich zum Gefandten in Warschau ernannt werden. Die Entscheidung, daß ein Mitglied der Nationalversammlung erst ein Jahr nach seinem Rücktritt eine Stelle im Staatsdienst annehmen kann, bezieht sich auf Dr. Slavik nicht, da er ja bereits Staatsbeamter ist und für die Dauer der Mandatsausübung lediglich den vorgezeichneten Urlaub hatte.

Verlängerung des Parteienauflösungs-Gesetzes. Die Regierung hat im Parlament einen vom 29. November datierten Gesetzesentwurf eingebracht, durch den das Gesetz über die Einstellung, bzw. Auflösung von politischen Parteien bis 1. Jänner 1937 verlängert wird. Im Motivenbericht heißt es, daß sich bisher die Verhältnisse, die zur Erlassung des Gesetzes und zu seiner Verlängerung führten, nicht in dem Maß geändert haben, daß diese Maßnahmen nicht mehr notwendig wären.

UNSER GESICHT

17 Roman von Karl Stym
Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava

Wir reden von allerlei Kleinigkeiten, nur vom Roßjungen erwähne ich nichts. Ich möchte das noch sparen, um nicht die an und für sich kärgliche Weihnachtsfreude ganz zu zerstören. Martha hat mir ein paar dicke Wintersocken, einige Taschentücher und eine Schachtel Zigaretten gekauft. Ich gebe ihr dafür meine Schlüsseln. Dabei wird sie rot, was ein schmales Lachen hervorruft. Nachher führe ich sie nach Hause. Beim Zurückgehen schließt sich mir Röhling an. Er hat ein Päckchen unter den Arm geklemmt und möchte damit zu seiner Sophie. Ich habe nichts dagegen und lasse ihn durch die Tür schlüpfen.

So müde ich auch bin, kann ich doch keinen Schlaf finden. Ein kleines, schmutziges Gesicht mit dunklen Blutflecken irrt durch die finstere Stube. Ich glaube, jetzt noch das dünne, armselige Wimmern zu hören.

Ums Dach draußen singt der Wind, als klage jemand. Alles um mich her atmet Kummer. — Oben in der „Rolle“ wird eine Mutter um ihren Jungen weinen. Die Tränen werden in ihren Schoß fallen. In den gleichen Schoß, der den Jungen gebar. Die arme Frau wird nicht begreifen können, daß die Welt für ihren Schmerz nur ein kleines Wort übrig hat: Bergmannslos.

Ein so kleines, banales Wort! Doch wieviel Mütter, Frauen und Kinder hat es schon zu Verzweifeln gemacht!

Wir stehen täglich davor. Jeden Moment kann es sich an uns erfüllen. Aber wir dürfen nicht dran denken, sonst müßten wir vor Angst sterben — und ein ängstlicher Bergmann ist überhaupt nichts wert.

Am Morgen werde ich durch lautes Poltern und Schimpfen wach. Jemand stürmt die Stiege zu uns herauf. Die

Tür wird aufgerissen und Röhling steht mit nicht gerade sehr vernünftigem Gesicht in unserer Stube.

„Der verdammte Alte!“ ärgert er sich. Als aber jemand an die Tür klopft, reißt er das werkseitige Fenster auf, springt auf den Ziegenstall und ist davon.

Den ganzen Vormittag brummt der alte Schropp und Sophie drückt sich mit eingezogenem Kopf herum.

Der Winter ist vorbei. Er war voll Mühsal und Plackerel. Frühling! —

Hügel, Wälder und Wiesen atmen auf. Die Kinder freuen sich. Wir Älteren aber sehen einander besorgt an. Es wird wärmer werden und man wird weniger Kohle brauchen. Die Kohle wird billiger werden und wir werden noch billiger arbeiten müssen, oder gar — ?

Wir hassen fast die warme Sonne.

Paul und ich fahren in die Kreisstadt, den kleinen Gallon besuchen. Wir haben den Armen beinahe vergessen.

So oft ich in die Stadt komme, fühle ich mich seltsam verloren. Ich muß von Zeit zu Zeit an mir heruntersehen, um mich zu überzeugen, daß ich nicht das schmutzige Grubengewand an habe und die klobigen Schuhe. Ich glaube immer, ich bin schmutzig und irgendwie lächerlich. Die vielen Menschen um mich her kommen mir so nichtssagend vor und doch muß ich sie wieder bewundern. Sie laufen, lachen und stehen auf den Straßen herum, als wären sie irgendwo draußen, wo es keine Autos und Straßenbahnen gibt. Diese Unbekümmertheit macht mich scheu und verstärkt meine Unbeholfenheit. Am liebsten möchte ich mich um die Ecken drücken und so bald wie möglich wieder nach Hause.

Der kleine Roßjunge liegt in einem lichten Zimmer dritter Klasse. Die weiße Bettwäsche macht sein Krankengesicht noch durchsichtiger. Er kann vor Freude anfangs nur Paul und Fritz stammeln und unsere Hände drücken. Nachher fragt er nach seiner Mutter und sagt, er werde

ihre die Orangen geben, die wir ihm brachten. Für seine kleinen Geschwister.

„Wie gefällt es dir hier?“ frage ich.

„Ganz gut! Man hat sein reines Bett und gutes Essen. Aber wenn ich wieder auf kann, komme ich zu euch auf Kohle. Nicht wahr, Fritz, du richtest auch mich ab!“

Einmal ins Reden gekommen, wartet er gar keine Antwort mehr ab. Das ist gut; denn jede ehrliche Antwort müßte ihm weh tun.

„Wer fährt denn jetzt mit meinem Blaß? — Er ist ein gutes Roß! Ich träume noch oft von ihm. —“

Ich gehe aus dem Zimmer und suche den Chefarzt. Vor der hohen, weißen Tür bleibe ich stehen. Ich bin in Verlegenheit, wie ich den Arzt ansprechen soll. Dieser Mensch ist weder ein Kamerad, noch ein Aufseher und dazu hatte ich schon als Kind eine gewisse Angst vor Ärzten und Krankenhausluft.

Vor fremden Türen soll man aber nie zu lange stehen. Man weiß ja nicht, ob's nicht plötzlich jemand einfällt, sie aufzumachen. Der Chefarzt hatte nun leider diesen Einfall und ich spüre nicht gerade angenehm die Türkante an meiner Stirne.

„Pardon!“

„Nichts geschehen!“

Teufel auch, ich habe doch schon andere Stückchen auf den Kopf bekommen! —

„Wollten Sie zu mir?“

„Ja!“

Ich bin der harten Tür und der werdenden Beule auf meiner Stirne dankbar. Wer weiß, wie tolpatschig die Sache sonst ausgefallen wäre.

„Und Sie wollten?“

„Herr Doktor, wie denken Sie über den Patienten Gallon?“

„Ah, den kleinen Bergmann! — Sind Sie mit ihm verwandt?“

„Das nicht! Aber mein Kamerad und ich haben ihn in der Grube aufgefunden!“

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Was kostet den Staat die Stillelegung der Telnitzer Porzellanfabrik?

Können wir uns leisten, 700.000 Kč dem Porzellankartell zu schenken?

Die Entscheidung über die Fortführung der Telnitzer Porzellanfabrik ist noch immer nicht gefallen. Zwar müssen die Arbeiter bereits feiern und jeder weitere Tag Arbeitsruhe bedeutet erhöhte Gefährdung der Voraussetzungen für die Wiederaufnahme der Arbeit, denn die Kunden haben keine Lust, auf die Ausführung ihrer Aufträge endlos zu warten, aber das Handelsministerium prüft und erwägt, fordert Gutachten ein und hält Besprechungen ab, als ob es nicht auf jeden Tag anläme. So schleppt sich die Angelegenheit bereits Wochen hin. Der 2. Dezember, bis zu dem eine endgültige Entscheidung zugesagt worden war, ist vorübergegangen, ohne daß das Handelsministerium die Telnitzer keramischen Werke angewiesen hätte, den Betrieb weiterzuführen . . . und so warten die Telnitzer Arbeiter und Angestellten mit enger geschämtem Hofenriemen, wann endlich die Prager Postkutsche unter dem munteren Schall des Posthorns in die Datschenschaft hereinrumpeln und den dann schon über die Schneefläche erschauerten Einwohnern einen Brief des Handelsministeriums überreichen wird . . .

Der Staat hat ja Zeit! Es kostet nur sein Geld, wenn die Fabrik stillsteht! Und was sind schon einige hundert Menschen bei vielen Millionen Einwohnern! Und was schon lumpige 700.000 Kč jährlich bei einem Jahresbudget von Milliarden! Auf solche Papalien kommt es uns nicht an, wir haben es ja!

700.000 Kč verliert nämlich der Staat, wenn die Telnitzer Porzellanfabrik ein Jahr stillliegt! Die Summe ist nicht übertrieben. Wir stellen ihre Zusammenfassung in das Licht der Öffentlichkeit, damit sich jeder überzeugen kann, daß es in Telnitz außer um das Los von etwa 500 Menschen (einschließlich der betroffenen Kanarischenen) um erhebliche Allgemeininteressen geht, die geschädigt werden, wenn nicht schnell und richtig entschieden wird.

Kč	
1. Staatsbeiträge zu den Stellenlofen- und Arbeitslofen-Unterstützungen:	
10 verheiratete Angestellte zu je 400 Kč pro Monat und 4 ledige Angestellte zu je 281 Kč pro Monat als Durchschnitt, per Jahr	60.528,—
120 organisierte Arbeiter mit einem angenommenen Durchschnitt von 50 Kč pro Woche ergibt 6000 Kč pro Woche, resp. für 52 Wochen	312.000,—
80 unorganisierte Arbeiter, die Lebensmittelkarten pro Woche per	

Kalte Dusche für Henlein

Prag Der Vorsitzende der Sudetendeutschen Partei Konrad Henlein sandte am 3. d. M. dem Vorsitzenden der Regierung Dr. Milan Hodža ein Telegramm feindselnd eine Erklärung, welche am gleichen Tage den Zeitungen zur Verfügung gestellt worden war.

Der Vorsitzende der Regierung hat dem Vorsitzenden der Sudetendeutschen Partei mit einem Brief geantwortet, in welchem er mitteilt, daß die Regierung der Republik für ihre Politik und für ihre Administrative den gesetzgebenden Körperschaften der Nationalversammlung verantwortlich ist und daß die Regierung auch eine jede Anfrage der Sudetendeutschen Partei auf dem Boden der parlamentarischen Demokratie beantwortet.

Abgeblitzt!

Die SdP hatte seinerzeit im Parlament eine sehr aufgeregte dringende Interpellation eingebracht, in der Beisitzer der Regierung gefragt wurde, daß die Prager Polizeidirektion anfangs November ein amtliches Kommuniqué über die Spionageaffäre Dienel und Konforten veröffentlicht hatte, in dem auch die Namen aller Verhafteten angeführt und u. a. die Jugendlichkeit einiger der Verhafteten zur SdP vermerkt wurde. Die Antwort der Minister für Inneres, Justiz und Verteidigung, die Mittwoch im Parlament veröffentlicht wurde, deckt die Prager Polizeidirektion in allen Stücken, namentlich auch gegen den Vorwurf der unrechtmäßigen Veröffentlichung von Tatsachen aus der Voruntersuchung, und erklärt zum Schluß, daß kein Grund zu irgendeiner Verfügung vorliegt.

Für die deutschen Theater in der Tschechoslowakei

Landesvertreter Dr. Strauß befahte sich am 4. d. M. mit der Budgetberatung, in der böhmischen Landesvertretung mit der schwierigen Lage der deutschen Theater in der Tschechoslowakei. Er

	Kč
10 Kč resp. 20 Kč erhalten, ergibt einen Jahresdurchschnitt von	62.400,—
	434.928,—
2. Entfall an direkten und indirekten Steuern:	
Umsatzsteuer für die Inlandlieferungen der Telnitzer Fabrik, errechnet auf Basis der Ergebnisse der ersten drei Quartale 1935	62.000,—
Dienstvertragsgebühren	1.823.70
Einkommensteuern der Angestellten und Arbeiter von den Dienstbezügen	7.821,—
Kohlensteuer auf Kohlenbezüge (1. Juli 34 bis 30. Juni 35)	26.952.75
Umsatzsteuer auf bezogene Kohlen, Holz, Hilfs- und Verpackungsmaterial (1934)	25.615.52
Transportsteuer für ins Inland verkaufte Ware und für ins Ausland verkaufte Ware (Soweit im letzteren Falle auf die tschechoslowakische Strecke entfallend) auf Basis des Jahres 1934	9.691.75
Transportsteuer auf bezogene Kohle und Materialien	21.172.95
	144.577.67
3. Entfall an Frachten:	
Auf Basis 1934:	
Inlandsfrachten auf ins Ausland expedierte Sendungen	9.497.50
Frachten auf im Inland verbliebene Sendungen, z. B.	31.000,—
Frachten auf bezogene Kohle und Rohmaterialien	91.749.40
	132.246.90
Gesamtsumme	711.752.57

Hierbei ist die Tatsache unberücksichtigt geblieben, daß die Bezüge an Kohle und Materialien durch die Betriebsstilllegung entfallen und dadurch die Lieferungen der Telnitzer Fabrik einen Ausfallumfang erleiden, was wieder eine geringere Beschäftigung der Arbeitnehmer der Lieferanten, eine Reduzierung an Einnahmen des Staates an Umsatz- und Frachtt Steuern und Frachten selbst bedingt.

Weiter wäre der Kussfall der an die Tschechoslowakische Nationalbank zustiehenden Zinsen aus den Telnitzer Exporten zu berücksichtigen.

Zweifelt noch jemand, daß schnell und richtig entschieden werden muß?

J. T.

fährte zunächst aus, daß die Kunst des Theaters niemals so notwendig gewesen ist, wie gerade jetzt, denn das Theater hat die Aufgabe zur Menschlichkeit zu erziehen. Ohne höheres Theater gibt es keine höhere Kultur. In welchen Folgen die Not der deutschen Theater führt, zeigt, daß

44 Prozent der an den deutschen Theatern in der GEM beschäftigten Personen keine höhere Monats-einnahme haben als Kč 600.—, 13,4 Prozent von Kč 600.— bis 800.—, 21,4 Prozent von Kč 800.— bis 1000.—, 15,7 Prozent von Kč 1000.— bis 1500.—, zwei Prozent von Kč 1500.— bis 2000.— und 3,5 Prozent über Kč 2000.—.

Redner beschäftigt sich dann eingehend mit der Lage der einzelnen deutschen Theater und zeigt, daß trotz Zuschüssen des Staates und der Selbstverwaltungskörper der deutsche Theaterbetrieb ein Defizit von über vier Millionen Kč aufweist und daß die Theater in Wirklichkeit auf Kosten ihrer Angestellten leben. Ohne stärkere öffentliche Unterstützung können unsere sudetendeutschen Theater nicht weiter leben. So wie früher die Fürsten die Theater unterhielten, so muß es jetzt die Demokratie tun. Trotz der schweren Krise, in der wir leben, dürfen wir unsere deutschen Theater nicht zugrunde gehen lassen.

Ein neuer Vorstoß gegen die Brüner deutsche Technik. Herr Dr. Domin, Universitätsprofessor und Abgeordneter des Narodni Sjednoceni, hat im Parlament einen Antrag eingebracht, durch den die Regierung aufgefordert wird, in kürzester Zeit einen Gesetzentwurf über die Verankerung der deutschen technischen Hochschulen in Prag und Brünn einzubringen. Der Antrag operiert mit all den Argumenten, die seit langem von tschechisch-nationalistischen Kreisen gegen die Brüner deutsche Technik vorgebracht werden, namentlich wieder damit, daß die Zahl der Ausländer, vor allem der Ungarn, an der Brüner deutschen Technik zu groß sei. Unterschieden ist der Antrag außer von den Abgeordneten des Narodni Sjednoceni lediglich von ein paar slowakischen Volksparteikern.

Wer nicht kuscht . . .

Der frühere SdP-Abgeordnete Nentwich wehrt sich

Bekanntlich wurde Ing. Nentwich wegen eines Privatbriefes, in dem er Personen und Zustände in der Genleinspartei kritisierte, gezwungen, sein Abgeordnetenmandat „freiwillig“ niederzulegen. Neuestens hat man ihn auch aus der Partei hinausgeholt, und zwar wegen angeblichen „partei-schädigenden Verhaltens“. Ing. Nentwich hat darauf an den „Stammesführer“ einen Brief geschrieben, in dem er u. a. sagt:

„In der parteioffiziösen Mitteilung werde ich als Kritiker und als ein Mann hingestellt, der durch „böse Nachreden und Intrigen“ gegen Parteifunktionäre seinen Ehrgeiz zur Geltung bringen wollte. Der Schlusssatz dieser Mitteilung: „In Ing. Nentwich verliert die SdP gewiß einen aktiven Menschen und begabten Redner, aber keinen Kameraden“, müßte dort zuletzt richtiger heißen: . . . „aber keinen Kameradschafts-händler, und darum ist's nicht schade um ihn“.

Jedenfalls spreche ich jenem Kreis von Menschen, den heute die SdP diktatorisch „führt“, die Verechtigung ab, über mich so zu urteilen, wie er es getan hat. Nichterineigenen Sache zu sein, ist wohl bequem, jedoch nach uralten menschlichen Gesetzen unsittlich. Als eine glatte Perfidie oder muß ich den Veriaß bezeichnen, mir kameradschaftliche Gesinnung und Haltung abzuschreiben. Mein Leben liegt offen da. . . In einigen Tagen ist meine Broschüre allgemein zugänglich, die Kameraden aus den Ortsgruppen und die Öffentlichkeit werden dann urteilen.“

Ing. Nentwich hat also eine Broschüre verfaßt, aus der man sicher allerhand erfahren dürfte. Eben diese Broschüre ist es nun, die seinen Ausschluss bewirkt hat. Der Inhalt dieser Broschüre ist nämlich dem Kaiser siebenzimmrigen Turnlehrer zur Kenntnis gekommen, ehe sie öffentlich erschienen ist und dies auf eine Art, die auf die Begriffe von Ehrenhaftigkeit, wie sie in der SdP verstanden wird, ein bezichendes Licht wirft. Herr Nentwich hat ein Exemplar der Broschüre seinem „Kameraden“ Rössler „zugereichen lassen“, gegen sein Wort, nur Henlein unter vier Augen Einblick in die Schrift zu gewähren, überlassen, doch bis dahin kam es nicht, denn man sah, wie Nentwich behauptet, Rössler „berast unter moralischen Druck“, daß er in einem inneren Protest und einen falschen Ausweg aus einer scheinbaren Pflichtenkonfliktsuchend, die Schrift an May und Rißlich ausfolgte“. Das sind Nentwichs gezeichnete „Kameraden“, gegen die er anklagend aufgetreten ist. Ing. Nentwich sagt weiter:

„Wie aber nennt man das Vorgehen, das unter Anwendung aller Machtmittel einen ehrlichen Menschen, wie Rössler, derart unter Druck setzt, daß er nicht mehr aus sich selbst spricht? Der fixe Jurist Dr. Nentwich kann diese Frage wohl vom Rechtsstandpunkt aus beantworten. Rühmlich ist es keinesfalls, moralisch ebenfalls nicht.“

Jedenfalls haben Sie, Konrad Henlein, den wesentlichen Inhalt der Broschüre, den in Kurzer Zeit auch die Öffentlichkeit kennen wird, bereits jetzt vor sich.

Ihr „Hoher Rat“ hat mich aus der Partei ausgeschlossen und Sie haben mit Ihrer Unterschrift dazu die Zustimmung gegeben. Dem völkischen Sudetendeutentum gehöre ich aber doch noch weiter an? Oder wird man, wie es schon anderen geschehen ist, die sich noch eine eigene Meinung bewahren und nicht kuschten, auch mir diese Zugehörigkeit absprechen verüben?“

Man braucht diesen Worten keinen Kommentar anzufügen, sie sagen über die Erneuerung des Deutschtums durch die Genleinspartei genug. Danach kann man sich vorstellen, was erst Nentwichs Broschüre zu erzählen haben wird. Und man kann sich auch jetzt schon vorstellen, welche Mittel in Anwendung gebracht werden dürften, um die Verbreitung der Broschüre zu verhindern . . .

Der deutsche Unterricht für die in der Landesanstalt in Opolam untergebrachten deutschen Kinder war bereits einigemal Gegenstand von Anträgen in der böhmischen Landesvertretung. Obwohl in der Anstalt 47 deutsche Kinder sind, war es bisher nicht möglich, für alle die Einführung des Unterrichtes in ihrer Muttersprache zu erreichen. Genosse Grund wiederholte diese berechtigten Forderung auch im Laufe der Budgetdebatte in der böhmischen Landesvertretung, wobei er auch darauf verwies, daß die Einberufung der Kinder in die Anstalt sich in vielen Fällen jahrelang verzögert, wodurch schwere Schädigungen hervorgerufen werden.

Parteiberatungen

Der Vollzugsausschuß der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hielt Mittwoch eine Sitzung ab, die vom Parteivor-sitzenden Genossen Dr. Czoch mit einem tief empfundenen Nachruf auf die verstorbene Genossin Julie Hadenberg und auf den einem türkischen Morde zum Opfer gefallenen Genossen Walter Rosenzweig eröffnet wurde. Die Nachrufe wurden lebend angehört. Darauf erstattete Genosse Dr. Czoch ein eingehendes Referat über alle aktuellen politischen und wirtschaftlichen Fragen, das nach einer regen Debatte, an der sich fast alle Mitglieder des Vollzugsausschusses, und zwar die Genossen Schäfer, Geller, Kalisch, Taub, Reihner und Kremer beteiligten, angenommen wurde. Nach Erledigung der laufenden administrativen Angelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

Gesandter Fierlinger über Politik und Wirtschaft

Wien. In der Generalversammlung des Vereins für kaufmännische Interessen sprach Mittwoch der tschechoslowakische Gesandte Fierlinger über das Thema „Politik und Wirtschaft“.

Einleitend befahte sich Gesandter Fierlinger sehr ausführlich mit dem engen Zusammenhang zwischen Politik und Wirtschaft, kam sodann auf die Weltwirtschaftskrise zu sprechen und behandelte schließlich eingehend das Wirtschaftsverhältnis zwischen der Tschechoslowakei und Oesterreich.

Beide Länder sind mitteleuropäische Staaten im wahren Sinne des Wortes, das bedeutet, daß beide Länder infolge ihrer geographischen Lage außerordentlich empfindsam sind und auf alle europäischen Ereignisse stets sehr lebhaft reagieren. Deshalb müssen sich beide Staaten von allen extremen Doktrinen fernhalten, denn ihre geographische Lage läßt eine einseitige Zielsetzung nicht zu. Die beiden Länder müssen immer bemüht sein, eine gesunde Synthese aller moralischen, politischen und wirtschaftlichen Strömungen zu finden.

Wahlergebnisse der Gemeindevahlen in den Gemeinden Krummau (Bezirk Saaz) und Sobrusan (Bezirk Tuz). Krummau: Tschechische vereinigte Parteien 294 Stimmen (8 Mandate), tschechische Sozialdemokraten 117 Stimmen (3 Mandate), Sudetendeutsche Volksgemeinschaft 282 Stimmen (7 Mandate). Sobrusan: Tschechische bürgerliche Parteien 95 Stimmen (2 Mandate), tschechische Nationalsozialisten 202 Stimmen (5 Mandate), tschechische Sozialdemokraten 142 Stimmen (4 Mandate), Kommunisten 87 Stimmen (2 Mandate), deutsche Sozialdemokraten 94 (2 Mandate), deutsche unpolitische Kandidatenliste 17 (0), Sudetendeutsche Partei 119 Stimmen (3).

Gemeinnutz geht vor Eigennutz

Korruption um Seldte

Der „Neue Vorwärts“ kündigt eine Artikelserie über die Korruption in der deutschen Rüstungsindustrie an. Er befaßt sich vor allem mit dem Wirken des Reichsarbeitsministers Seldte, der als Stahlhelmführer und Schnapsfabrikant seinerzeit die „Kreuzzeitung“ erworben hatte und dann seinen Einfluß im Reichswirtschaftsministerium benützte, um auf dem Umweg über die Zeitung große Summen aus der Industrie zu ziehen. Er arbeitete unter einer Decke mit den Majoren Schäfer und Wulfo, welche letzteren er auch als Inferantenvertreter beschäftigte, und mit dem Hauptmann Joch. Zudem die sauberen Herren die Konturierung der beiden in Gasmaske führenden Firmen Draeger und Auer A.-G. ausnützten, verschafften sie sich große Provisionen. Um Leute aus dem Ministerium zu gewinnen, hat Seldte im Namen der Kreuzzeitung Geschenk-Körbe an einflussreiche Offiziere verschickt. So erhielten der jetzige Staatssekretär Rißch — Görings erster Gehilfe in der Luftfahrt — der General Reichmann, aber auch der Staatssekretär Weisner solche Körbe im Werte von je 270 Mk.

Man sieht, daß die Wechselform der Nation den Geldbeutel einiger Führer sehr zuträglich war und daß im Dritten Reich Gemeinnutz vor Eigennutz geht für und für!

Kanonnen sind wichtiger als Lebensmittel

Konzentrationslager für Butterhamsteret

Wir lesen in der „Frankfurter Zeitung“: In einer Massenkundgebung der NSDAP in Berlin erklärte der württembergische Minister des Innern Dr. Schmid, wer hamstere, verliere nicht den Namen Volksgenosse. Die Polizei werde nicht davor zurückschrecken, eine Kontrolle in den Speisecamern der Hamstere vorzunehmen, und er, der Minister, werde jeden derartigen Hamstere ohne Ansehen der Person nach Dachau schicken und dafür sorgen, daß er sobald nicht wieder zurückkomme. Wichtiger als das Walfangereffen sei die Schaffung eines starken Heeres.

Kitch aus dem Dritten Reich

In unentwegtem Optimismus entsenden auch diesmal, wie alljährlich, zum Weihnachtsfest die deutschen Buchverlage ihre Kataloge. „Der Spiegel“ nennt sich die Offerte des Verlages Illflein, der nur noch dem Namen nach der Eher-Verlag ist. Sein wirklicher Besitzer ist der Herr Verleger, Herausgeber des „Angriff“ und des „Völkischen Beobachter“. Was seiner verpöblichen, der in Versuchung gerät, irgendwo für irgendein ein sogenanntes Illflein-Buch zu kaufen.

Also — da liegt der „Spiegel“ vor mir auf dem Tisch. Allein der Name, von den Herausgebern sicher mit Ernst gewählt und ebenso ernst gemeint, ist ebenso blutige Ironie wie bittere Wahrheit. Denn wirklich und wahrhaftig, der Inhalt dieses Katalogs „Spiegel“ die ganze Niveaulosigkeit, die trostlose Leere des deutschen Büchermarktes von 1935 wieder. Um halbwegs einen guten Eindruck zu machen, kündigt man zuerst eine „Neue deutsche Biographie“, betitelt „Die großen Deutschen“ an. Ferner verschiedene Klassiker, deren Wert und Bedeutung unabweisbar ist. Nicht aber gehts los:

Ulrich Sandner: „Land und Stamm Kommein“. Man braucht nur das nebenstehende Bild dieses sogenannten neudeutschen Dichters zu betrachten, der sich weitester Unbekanntheit erfreut, um zu wissen, wen man vor sich hat. Nämlich: Plubo plus Kraftmeierei. Ein Gesicht, auf das der Berliner zu sagen pflegt: „Stundenlang in die Presse, lieblich...!“ Die getarnten Illfleins empfehlen ihn als „Dichter von Kraft und Einigkeit“. Was Herr Sandner über sich selbst berichtet, soll ans „Gemüt gehen“. Eine Kostprobe zum Genießen:

„Und wer sich dann vorgenommen hat, seinen Pfahl in dieses Land zu rammen und nie mehr von ihm zu lassen, der, nun, der lernt es erst dann richtig kennen, wenn er in seiner eigenen Heimat zu krabben hat, daß er auf seinen eigenen blüde, denn es ist ein Land, das nicht von Pappe ist. Es will erohet sein, wie ein schönes, kbeues und sanftes Mädchen, das sich nicht so leicht jedermann gibt.“

Nun, die Verhumpung der deutschen Sprache scheint uns in diesem Fall auch nicht von Pappe zu sein. Aber das schadet ja nichts. Auf die Besinnung kommt es an, nicht auf das Talent. Die Besinnung ist allerdings wohl zweifelhaft...

Welter: Friedrich Vichhoff: „Heimat Schließen“. Lucide Kostprobe. Was als bemerkenswert auffällt — der te u t i s c h e Dichter macht im Nindubdichen Versmaß des „Bateau ihre“ (Das trunksene Schiff), eines der schönsten Gedichte dieses großen Franzosen. Doch Versmaß allein genügt nicht. Das beweist der Inhalt. Der ist so:

Niefengebirgisch verhästert, walddügelgrün verträumt,
 Ueber den Tälern die Stille vergaubert als Himmel gelipamt,
 Brunnen am Wege und Marienbilder, von Rosen umschäumt:
 Die im Blute dich tragen, hältst du im Tod noch bebant.

Das genügt wohl. Nehlich Walter Solymet, der das „Nuhegebiet“ auf romantische Weise zu verlichten sucht und Walter Franke-Kuta, der allen Ernstes die Behauptung aufstellt: „Nur ein Deutscher kann es fertig bringen, zu seinem Vergnügen auf die Berge zu steigen“. Sonst geht es unentwegt um den deutschen Wald, die deutsche Seele oder Handfesteres, wie Kolonialgelüste, Negercräume und Exotisch-Knagendes. Nicht ohne Bedauern entdeckt man inmitten dieser ganzen hohlen Köpfe den Namen des begabten Journalisten und Schriftstellers Walter Kiaulehn (Pseudonym Lehnan), der eine Geschichte der Technik unter dem Titel „Die eisernen Engel“ geschrieben hat. Ohne diese Arbeit zu kennen, glaube ich die lähne Behauptung wagen zu dürfen, daß sie sicher nicht schlecht ist. Um so schlimmer. Ein Buch von Kiaulehn, angekündigt dieses Belanglosigkeiten, ein Feuilleton von ihm in den gleichgeschulten Blättern des Dritten Reiches, wedt jedesmal die Erinnerung an Reichens Worte zu Raum:

Es tut mir lang' schon weh,
 daß ich dich in der Gesellschaft seh'.
 R a t i a .

Venzelos

will als Privatmann zurückkehren.
 Athen. Der Führer der griechischen Republik Venzelos, welcher seit dem im März d. J. erfolgten Aufstandsversuche im Auslande weilte, sandte einem seiner politischen Freunde in Griechenland ein Schreiben, in welchem er erklärt, daß die durch die Erteilung der Amnestie verhängene edle Tat des Königs seinen Thron stützen und die Einheit der Nation wieder herstellen werde. Venzelos beabsichtigt, nach den Parlamentswahlen nach Griechenland zurückzuführen, ist aber entschlossen, sich nicht mehr mit der aktiven Politik zu befassen, sondern Mant, sich als Privatmann auf Aetia niederzulassen.

Oesterreich und Kleine Entente

Wien. Die tschechoslowakischen, jugoslawischen und rumänischen Presseattachés in Wien sowie auch die Vertreter der Presse-Agenturen und die übrigen Presseorgane der Kleinen Entente-Staaten in Wien waren gestern mittags beim österreichischen Minister des Äußerer Verger-Waldenegg.

Tagesneuigkeiten

Streifende stürmen ein Fabriktor

New York. Zwischen streifenden Arbeitern der „Motorproducts Corporation“ und Polizei kam es zu blutigen Zusammenstößen, bei denen zwei Polizisten, eine unbeteiligte Frau und 18 Streifende verletzt wurden. 800 Streifende stürmten das Fabriktor, wurden aber mit Tränengasbomben zurückgetrieben. Die Polizei erwartet neue Unruhen.

Schußverletzung auf der Bühne

Gablonz. In der Dienstag im Gablonzer Stadttheater abgehaltenen Vorstellung des Anzengruber'schen Volksstückes „Das vierde Gebot“ wurde die Schauspielerin Ibea Schöber durch einen Schuß am Hinterkopf ernstlich verletzt. Der die Rolle des Salsantaler spielende Theaterdirektor Hennig gab im dritten Akt aus einem Jagdgewehr den vorgeschriebenen Schuß auf den Feldweibel Frey ab. Der Papierpfropfen der blinden Patrone traf die in etwa 3 Meter Entfernung befindliche Schauspielerin, die eine stark blutende Hautwunde erlitt und bewußtlos wurde. Sie mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

Familientragödie

Salzburg. Der Hilfsarbeiter Gregor Pihmann in Karglan tödete seine zwei Kinder im Alter von 1, bzw. 4 Jahren durch Schüsse in den Hals und nahm sich selbst durch einen Schuß in den Hals das Leben. Seine Frau hatte er vorher mit seinem dreijährigen Sohn zum Einkauf nach Salzburg geschickt. Pihmann, der 24 Jahre alt ist, dürfte die Tat aus Not begangen haben.

50 Todesopfer eines Erdbebens

Guatemala (Guatemala). Ein riesiger Erdbeben erschütterte das Andendorf Verdecocha. Sämtliche 50 Einwohner wurden getötet. Der Erdbeben, der in einer Breite von zwei Meilen erfolgte, war von gewaltigem Getöse begleitet.

Spanische Korruption

Madrid. Admiral Goranga überreichte dem Landtagspräsidenten eine Anzeige über s c h w e r e Verfehlungen beim s t a a t l i c h e n Schiffbau. In den neuen Standal sollen wieder h o b e Verfehlungen des öffentlichen Lebens verwickelt sein. Die aufgedeckten Schleichungen sollen die Unregelmäßigkeiten bei der Strauß- und Nobela-Angelegenheit noch weit in den Schatten stellen.

Hunger und Liebe. Das bekannte Sprichwort, daß die Liebe durch den Magen geht, hat in der heutigen Ära eine ganz neue Deutung erfahren. Unzählige Opfer der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, die heute arbeitslos auf der Straße stehen, versuchen jetzt, sich dadurch über Wasser zu halten, indem sie „Liebe“ spenden, um dafür Brot zu bekommen. Es ist allgemein ein erschreckendes Anwachsen der Prostitution zu beobachten. Not und Elend zwingen heute aber tausende Frauen und Mädchen, ihren Leib zu verkaufen. Das geschieht mitunter sehr verächtlich, aber dennoch offen genug. Und da das Angebot groß ist, sind viele dieser armen Menschen direkt genötigt, auf ihre Vereinstwilligkeit, für ein Nachtmahl ein Schäferstündchen zu gewähren, auch noch durch entsprechende Bekannde aufmerksam zu machen. Ein Bild in den Inseraten der bürgerlichen Presse zeigt, wie es heute auf dem Liebesmarkt, der geradezu zum Arbeitsmarkt geworden ist, zugeht. In einer einzigen Kammer des Wolflattes fanden wir nicht weniger als zwei Duzend Inserate, in denen Freunde gesucht werden, die zahlen können. Da liest man nun beispielsweise:

Welcher Herr kann nettem Wadel ein schönes Weihnachtsgeschenk bieten? Dafür liebe, verchwägliche Freundschaft...

Tante, sehr anpassungsfähig, künftige Bekanntschaft mit Herrn, der in der Lage wäre, ihr eine Stellung zu verschaffen. Verständnisvolle Freundschaft wird zugesichert...

Zwei Kameradinnen erfahren Freundschaft mit zwei älteren, vermögenden Herren, welche die Herzensgäre besitzen, finanziell zu helfen, wofür reifliche Liebe und Treue, sowie Einordnung in jeden Wunsch gewährt wird...

Einordnung in jeden Wunsch, Liebe und sogar Treue wird garantiert — und das alles nur deshalb, weil der Hunger weh tut.

Auch Männer sind in dieser herrlichen Gesellschaftsordnung oft darauf angewiesen, aus ihrer Liebe Kapital zu schlagen:

Junger Beamter sucht Tauerfreundschaft mit reicher Dame, die ihm einige materielle Sorgen abnimmt...

Zwei Freunde suchen verständnisvolle Freundinnen, die in der Lage sind, finanziell zu helfen...

Was diesen Inseraten spricht zu uns die Tragödie dieser Zeit. Die Liebe, einst heilungen und verherlichend von den Großen aller Nationen,

ist zu Ware erniedrigt worden, die gebandelt wird wie früher die Ware Arbeitskraft, weil nämlich nach dieser nicht viel Nachfrage mehr besteht. Die Liebe geht durch den Magen und das ist heute so zu verstehen, daß sie auf den Strich gehen muß, damit der Magen satt wird.

„Also doch Gelder für die Hitler-Olympiade“, schreibt die „Köte Rahne“ entrüstet auf und besaupt, Genosse Dr. Czoch habe in seiner Erklärung, die er im Gesundheitsausschusse zu dieser Sache abgegeben hat, „die bereits von der sozialdemokratischen Presse veröffentlichten Ausflüchte gebraucht, ohne sich klar und deutlich anzusprechen“. Die Feststellung des Genossen Czoch, daß

„die Behauptung, als sollte der obige Betrag für die Berliner Olympiade verwendet werden, den Tatsachen nicht entspricht“

ist also der „Köte Rahne“ nicht klar genug. Der Abg. Rodinow und ihrem Kollegen Dr. Dolansky war sie es. Sie haben für die Kenntnisnahme des Exposes des Gesundheitsministers gestimmt. Damit ist die Demagogie der „Köte Rahne“ von einer für sie autoritativen Seite gebrandmarkt worden.

Antrag auf Subventionierung der Zentralwandlerbücherei für die deutschen Gemeindebüchereien. Bei der Budgetberatung haben die Genossen Dr. Strauß (deutscher Sozialdemokrat) und Dr. Charvat (tschechischer Sozialdemokrat) den Antrag gestellt, den in Böhmen bestehenden tschechischen Gebietsbüchereien und der Zentralwandlerbücherei für die öffentlichen deutschen Gemeindebüchereien zu gewähren.

Die Errichtung einer zweiten deutschen Gebanmenskule forderte in der böhmischen Landesvertretung Genosse Grund, welcher die Notwendigkeit dieser Anstalt ausführlich begründete.

Autounfall. Mittwoch vor 17 Uhr fuhr die 30jährige Anna Klitková, Gattin eines Ingenieurs, mit einer Autodrohse von Mähr.-Ostrau nach Karwin. Sie sah rückwärts, während vorne neben dem Chauffeur ihr Dienstmädchen Anna Dostková Platz genommen hatte. In Zleská Strava überfuhr der Chauffeur wahrscheinlich im Schneegestöber, daß die Säranke an der über die Straße führenden Betriebsbahn herabgelassen waren, fuhr durch die erste Säranke und brachte den Wagen vor der zweiten zum Stehen. In diesem Moment fuhr aber ein Lastzug mit 40 Waggons Kohle heran, das Auto wurde von den Ruffern der Lokomotive erfasst und über 500 Meter weit geschleift, bevor der Zug zum Stehen gebracht wurde. Zuerst wurden beim Auto die Räder abgehoben, dann fielen weitere Teile ab. 200 Meter von der Unfallstelle fiel der Chauffeur aus dem Wagen und blieb schwer verletzt neben der Straße liegen. Nach 500 Metern fiel Frau Klitková mit zertrümmerten Kopf, bereits tot, aus dem Wagen. Das Dienstmädchen kam wie durch ein Wunder ohne Verletzung davon.

Rückkehr der tschechoslowakischen Philharmonie. Mittwoch am 18 Uhr traf auf dem Wilsonbahnhof die Exkursion der tschechoslowakischen Philharmonie mit ihrem Dirigenten Professor Dr. T a l i c h ein, die in England und in Frankreich eine erfolgreiche Konzerttournee absolviert hat. Zur Begrüßung der tschechoslowakischen Künstler hatten sich im Salon des Wilsonbahnhofs zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten der Prager Musikwelt eingefunden.

Im Devisenprozess gegen die Barmherzigen Brüder aus Trier beantragte der Staatsanwalt nach zweijähriger Verhandlung gegen den Generalanwalt Ferdinand Hoffmann eine Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 200.000 Mark, gegen den Generaloberen August Wolff indogegen vier Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und 25.000 Mark, ferner beantragte er, den Mosterdirektor Mich a e l T h i e l wegen Anstiftung zur Vergewaltigung zu acht Monaten Gefängnis und die beiden Lebensbrüder Josef W e i s e r und Johannes Sauer zu je sechs Monaten Gefängnis wegen Vergewaltigung zu verurteilen. 100.000 Mark zugunsten des Reiches als Ersatzbeitrag für die durch die Schiedungen verloren gegangenen Devisen einzuziehen und die Wahrung der vom Oeden der Barmherzigen Brüder betriebenen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft für die verhängten Geldstrafen und die Erbscheinziehung anzusprechen. Das Urteil soll am Freitag verkündet werden.

Kaisermünzer in Oesterreich. In Pirkersdorf bei Wien wurde eine Kaisermünzwerkstätte ausgehoben, die einige Monate hindurch 50 Groschen-Künzen herstellte. In diesem Zusammenhang wurden der Chemiker Walter Chludal und seine Frau und noch einige andere Personen verhaftet. In Graz wurde der 44jährige Mechaniker Josef Ambroz verhaftet. Er hatte falsche Ä n f - S c h i l l i n g - K ü n z e n hergestellt. Bei dem Verhafteten wurden eine photographische Platte dieser Münze sowie 14 falsche Münzen beschlagnahmt.

Ausgebrochen. Fast zu der gleichen Stunde wie ein Gefangenenausbruch in V o t o n erfolgten zwei weitere Ausbrüche von Strafgefangenen. Aus dem Gefängnis in M u s t o g e s (Ostböhmen) brachen fünf Sträflinge aus, darunter vier Panzräuber. Es kam zu einem Feuergefecht zwischen den Ausbrechern und den Wärttern. Dabei wurde einer der Strafgefangenen getötet und ein Polizeibeamter schwer verletzt. Die Polizei hat die Verfolgung der Flüchtlinge mit Hundstagen aufgenommen. Weiter gelang es drei Sträflingen aus dem Staatsgefängnis in R a s h v i l l e (Tennessee), zu entkommen.



Der abessinische Kriegsminister Ras Muligota

Geräuschlose Straßenbahn. In R o s t o w werden jetzt vollkommen „geräuschlose“ Straßenbahnwagen von neuartiger Konstruktion gebaut. Alle Lenkungsrichtungen und Apparate, die gesamte elektrische Ausrüstung, die Räder und der Wagen sind von Sauerlingenteuren nach neuen Grundrissen konstruiert. Die vorläufigen Prüfungen der neuen Wagen haben günstige Resultate ergeben.

Staatliche Eki- und Eisenkarte 1936. Zur Erprobung der im Winter 1935 in Jedgrund im Riesengebirge unter Teilnahme aller zuständigen Verbände erarbeiteten einheitlichen Lehrweise „Sonderdeutscher Schluß“ finden vom 1. bis 8. Feber 1936 folgende Lehrgänge statt: Josefstal bei Oberplan, Eisenstein, Schwaderbach bei Goralig, Gebirgsneuborf bei Bräta, Lauscha-Oberlichtenwalde, Klein Jser, Schüsselbauden, Jeggrund bei Peter, Nieder-Heidisch bei Goralig, Klein-Mahrau bei Mariadorf, Alwator, O r a v i c a , Beskiden, Staatlicher Eisenkurs in S p i n d l e r m ü h l e vom 8. bis 15. Feber 1936. Die Lehrgänge sind zugänglich für Vereinsleiter, Lehrer und Lehrerinnen, Kandidaten des Lehramtes für alle Schulstufen, Kandidaten der Turnlehrerprüfung für alle Bürgerschulen. Die Teilnahme ist kostenlos. Die Teilnehmer erhalten 50 Prozent Fahrpreisermäßigung. Unterkunft in Waggonslagern und Verpflegung etwa 14 bis 20 Kk. Zimmer entsprechend höher. Skiliederbuch und Turnkleidung ist mitzubringen. Staatliche Besuchsweise werden verteilt.

Eine neue Kuchentechnik. Ein Kaiser Duffen in London will eine neue Methode des Bratens erfunden haben, die dem englischen Volk jährlich 70 Millionen Pfund ersparen soll. In einem Brief an die wissenschaftliche Zeitschrift „Nature“ schreibt er etwa: „Meine Frau war sehr ausgegert, als sie mir den sechsständigen Hammelbraten für den Sonntag zur „Behandlung“ überantworten sollte. Während gewöhnliches Fleisch bei einer Temperatur von 300 bis 500 Grad Röhrtheit brät, habe ich herausgefunden, daß es bei einer konstanten Temperatur von zirka 212 Grad bei 15ständiger Röhrzeit an Aroma und Geschmack ungemein gewinnt. Außerdem bedeutet es eine Ersparnis von einem Pfennig pro Kopf und Tag, das macht für das englische Volk im Jahre die beachtliche Summe von 70 Millionen Pfund aus.“ Ein gewöhnliches Duhn — auf diese Weise gebraten — soll wie junges Hühnchen schmecken und das Aroma eines Entenhais aufweisen. Demnach soll in Zukunft der Sonntagsbraten bereits am Samstag um 9 Uhr abends in den Ofen.

Die Nivierafälle wurde von s c h w e r e n Stürmen heimgesucht, die großen Schaden anrichteten. Bei Sehet zerbrachte ein Segelschiff an den Klippen. In Credito ging nach einem klaren Sonntagmahl ein schweres Gewitter mit Hagelschlag nieder, ohne daß auch nur ein einziger Regentropfen fiel.

Verkaufung der türkischen Eisenbahnen. Täglich der Verkehrsübernahme auf der Eisenbahnstrecke Ankara-Diarbekir wurde kundgemacht, daß alle privaten Strecken in der Türkei in den Besitz des Staates übergeben. Die türkische Regierung hat in den letzten Jahren rund 250 Millionen türkischer Pfund, d. h. annähernd 2 1/2 Milliarden Kk. für den Kauf von Privatbahnen in einer Gesamtlänge von 2835 Kilometer ausgegeben. Außerdem wurden während des republikanischen Regimes 2500 Kilometer neuer Strecken angebahnt, von denen einigen strategische Bedeutung zukommt.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen!

Freitag
 Prag. Sender 2.: 10.05: Deutsche Presse-10.30: Schluß. 11.35: Schallplatten. 13.30: Arbeitsmarkt. 13.40: Reichs-Ruf. 16.45: Musik für die Jugend. 18.10: Deutsche Sendung: Sportwoche. 18.15: Dozent Schild: Wintermode der Tierwelt. 18.35: Arbeiterkundung: Aktuelle zehn Minuten. 18.45: Deutsche Presse. 19.30: Ueberrtragung aus dem Reichsbühnen Stadttheater: Der Waffenschmied, Over von Lordin. 22.15: Tansmusik. — Sender 3.: 14.15: Deutsche Sendung: für die Frau. 14.30: Jordan: Bunte Schallplattenfolge. 14.50: Deutsche Presse. 18.00: Chanson. — Bräna: 18.35: Overnübertr. 18.45: Musik für die Jugend. 17.40: Deutsche Sendung: Kolluta: Mineralquellen. Südbiel. 19.10: Balalaikafordeller. — Wärrisch-Ostrau: 18.10: Deutsche Sendung: Weber-Berlin. — St. Nikolau wech alles. Südbiel für Kinder. — Freiburg: 19.10: Tagophonolo. — Kalkas: 18.10: Orchesterkonzert.

Platen

Zu seinem hundertsten Todestag

Von Hermann Wendel.

Da er Vorfahren schon in den Bendenkriegen Heinrichs I., also um das Jahr 930, nambhaft machen konnte und den Grafen August Philipp von Platen-Gallermünde Vater und eine geborene Freim von Reichenstein Mutter nannte, vermochte der Dichter auch die heiligste Ahnenprobe zu bestehen. In Ansbach am 24. Oktober 1796 zur Welt gekommen, erhielt er nicht nur vier Vornamen Karl August Georg Maximilian, sondern auch die seiner Abstammung entsprechende Erziehung; mit zehn Jahren stieg er im Münchener Adettenkorps, dann wartete er als Page bei Hofe auf, dann trat er als Unterleutnant in die bayerische Armee ein. Aber auch später, als er auf den Universitäten Würzburg und Erlangen ausdauernde Studien nachhing oder als er gar nichts mehr war als ein armer Teufel von deutschem Poeten, brauchten besessene Lafaien nur seinen Namen zu hören, um ihn unter ehrwürdigsten Blicklingen mit „Ihro gräfliche Gnade“ anzureden.

Dah Platen ein Aristokrat aus altem reichsunmittelbarem Geschlecht war, scheint seine Poesie zu verraten. Sie läßt sich nie gehen; sie hält auf Norm; sie waagt Distanz. Sie ist kein Kaviar für die Menge, keine Dichtung für jedermann, weil sie vom Volkslied und das Gegenteil des Vankelwangs. Wie der Dichter an sich die höchsten Ansprüche stellte, unermüdet an seinen Versen arbeitend und feilend, so stellte er sie auch an den Leser. Er mutete ihm altgriechische und morgenländische Vermäße zu und gefiel sich in den seltsamen Kunststrophen, pyndarischen Oden und verwickelten Ghafelen. Aber die Sprache gebordete ihm als einem großen Meister des Wortes und gelehrtete ihn, im Metrum des klassischen Altertums und des Orients vollendet auszubilden, was er, ein Deutscher des neunzehnten Jahrhunderts, in Lust und Leid empfand.

Die Wahl entlegener Gedichtformen war zum Teil bewußte Abwehr von einer Gegenwart, die ihm hüllig mißfiel; dah er sich für sein heiliges Epos „Die Abfassen“ den Stoff aus der Märchenwelt von Tausendundeine Nacht holte, erklärte er runderaus mit dem Bedürfnis, „Nischen in fabelhafte Zeiten“, da seine Zeit „betrübt ward und ärmer“. Mit nichten jedoch ließ er in seiner Vorliebe für ungewöhnliche Versmaße und in seiner ästheten Ablehnung des „Pöbels“ ein reaktionäres Gefühl; Pöbel ließ ihm der knechtisch kuschende Unterton einer geäußerten Volk über den Pöbel emporkommen. „Freiheit, ja Freiheit war der Kern seines Lebens und Sirebens; mit gerechtem Stolz durfte er von sich sagen:

Dem ergiebt die Kunst sich völlig,
Der sich völlig ihr ergiebt,
Der die Freiheit liebt.

Als er Rot und Hunger fürchtet, liebt
Er das Soziale, das doch in Gestalt der Lehre
Saint-Simons an die Herzen mancher Zeitgenossen
auch in Deutschland rührte, fehlte ihm das
Organ; selten ein Streiflicht wie dieses aus der
Fragment gebildeten Schilderung einer Nacht:
Wach in der Kammer noch sieht am Boden
das dürftige Mädchen,
Und mit dem Drange der Not ringt die
Begierde des Schlafes.

Wohin rief es schon den Jüngling stürmisch in die
politische Gedankenströmung hinein. Vielleicht
ließ ihn ein hartes Schicksal, das ihn nur für
Wahner statt für Frauen in Liebe entbrennen
ließ, von vornherein in Opposition gegen den
Märchenschritt; auf jeden Fall lebte in seiner Brust
das wahre Gefühl für Freiheit, das angeborene,
das seinem Micaëau, seinem Rousseau ge-
schöpft. Immerhin half ihm die Lehre der Auf-
klärung Philosophie und das Beispiel der franzö-
sischen Revolution auf den rechten Weg. Stand er,
deutscher unter Bayern, im Offizierskorps
schon einsam da, so teilte er mit der ganzen
Freiheit und Einheit des Vaterlandes begel-
ten Jugend die grimme Enttäuschung, dah mit
dem Ende der französischen Fremdherrschaft der
republikanische Despotismus fröhliche Urstände ge-
stiftet hatte. Schon bald nach Waterloo warf sich
der gräfliche Leutnant zum poetischen Vortfüh-
er des „Dritten Standes“, des Bürgertums,
für die Massen, die an die Niederwerfung
Napoleons Gut und Blut gesetzt hatten, zeugte er:
Sie fühlen sich mehr als gedungene Aesche
Und fordern die alten, die heiligen Rechte;
Sie fühlen sich ungeliebte Kraft
In Bürgerjugend und Wissenschaft,
Und wollte man wehren dem Zug der Wellen,
Die mächtigen würden die Dämme zerbrechen.

Er trostloser „Heilige Allianz“, Metternichs
Stabilitätssystem“ und Demagogenjagden die
schlimmsten Zustände machten, desto mehr entwickelte
Platen zum feurigsten Gegner des Bestehen-
den. Wie er Napoleon als Sohn der Revoluzi-
on und Freiheitsbringer für die Völker Europas
preist, brachte er für die deutschen Tyrannen nur
Verachtung auf, seinen angestammten
von Bayern nicht angenommen; als ihm
König ein Jahresgehalt von lumpigen fünf-
hundert Gulden anwarf, grollte der Dichter:
„Wohin verflüchtend seine Baumeister in einer
Stunde, von seinen Maitressen nicht zu reden“.
Aus seinem republikanischen Herzen machte
er immer weniger eine Mördergrube, bis ihn



Wirkung der Sanktionen

In den eritreischen Hafen von Massana sind vor Beginn der Sanktionen große Mengen Oel für die an der Nord- und Südfrent kämpfenden motorisierten Truppen gelagert worden.

Die französische Julirevolu-
tion als machtvoll beredten politischen Sängers
auf die Schanzen rief. In jene Zeit fiel sein Zwist
mit Heine, der der tieferen Gründe entbehrte;
beide waren poetische Vorkämpfer einer neuen,
einer demokratischen Ordnung der Dinge. Keiden-
schaftlicher begehrte selten ein großer Dichter im
Kampf um der Menschheit große Gegenstände auf
als Platen, da er in seinen „Polenliedern“ den
russischen Vorkämpfer der für ihre Unabhängig-
keit feststehenden Polen vor sein unerbittliches Ge-
richt zog; die Furien besätoor er, „dem Bürger
der besten Bürger“ die Krallen auf die Brust zu
setzen:

Ihr mißt, Tyrannen
Sind bogelfrei.

Männliche Klage um das Los der Unterliegenden
ansimmend:

Soll der Freiheit Sonne sinken,
Folgt ein langes Abendrot,

Brandmarke er zugleich jenes Preußen, das
sich zum Wütel des Jarsimus erniedrigte; die
beißende Satire „Der Rubel auf Reisen“ häupte
alle jene feilen Kreaturen, die für dreißig Silber-
linge die Menschheit verzeihen und einem blutigen
Gewaltthaber Weisheit sireuten:

Der Rubel lirt, der Rubel fällt,
Was ist der Mensch? Ein Schuft!
Und wenn die Welt die nicht gefällt,
So steig in deine Gruft.

Kommende Revolutionen nahm sein „Kufruf an
die Deutschen“ vorweg:

Ent, o Söhne Teuts, herbei,
Stürzt die kleine Tyranniel
Metternich und Reselrode
Sind so ziemlich aus der Mode:
Wollen sie zurück auch weisen,
Geht zum Eisen!

Gleich unterzagt ging Platens Lied der Reaktion
in Spanien und Italien zu Leibe, grüßte und
krönte hier wie dort die Mächtiger der Freiheit
und drohte den Jesuiten wie allem rückschritt-
lichen Gelehrten:

Wer Fortschritte des Menschengeschlechts in
Iatanischer Dummheit
Demmt, er verdirkt Schonung. Fort, an den
Galgen mit ihm!

Einst hatte er, allzu gutgläubig, in sein Tagebuch
eingetragen: „Gottlob, dah endlich in Deutsch-
land eine Zeit gekommen ist, wo man die Finger
nicht mehr auf die Holzer spannt, die freie Feden
führen“; dann mußte er erleben, wie „der mör-
derische Jensor“ seine Lieber verstümmelte und
seine Harmonien zerriß, aber allen Zeiten kin-
dete er den Triumph des Geistes über stumpfen
Zwang, wenn er einem „Ultra“, das war: einem
Ultrareaktionär, zurief:

Du willst der Rede sehen Ihre Schranke,
Einkerker Schrift und Wort?
Umsonst! Es wälzt sich jeder Blutgedanke
Bachantisch und unsterblich fort!

Solcher Zukunftsglaube hinderte Platen
nicht, allmählich an der unbeweglichen deutschen
Gegenwart zu verzweifeln. Als er 1826 in Ita-
lien eine neue Heimat suchte, bedauerte er:
Zeit nur und Jugend verlor ich in Deutschland,
Lebenserquickung
Reichte zu spät Welschland meinen ermüdeten
Geist.

Und tiefste Bitternis über alles, was er bel und
von seinen Landsleuten gelitten hatte, floß in den
Vers: „Wie bin ich satt von meinem Vater-
lande!“ In der Fremde, in Syrakus auf Sizilien,
starb Platen am 5. Dezember 1835, noch jung,
dah in dem Weisheit, den Besten seiner Zeit
genügt zu haben.

Mit Recht feierte ihn Hertwegh als „den
Genius der Freiheit“, der „statt der Jakobiner-
müge den Lorbeer“ trug; kein anderer Freiheits-
dichter, sei es Freiligrath, sei es Prup, der Platen
nicht sein Totenopfer gebracht hätte. Am unbe-
dingtesten aber huldigte ihm Ferdinand Laf-

alle als „einem der gedankentiefsten Dichter
der gesamten deutschen Literatur“; mit Platen,
„dessen Wufen von der brennendsten Sehnsucht
für die Freiheit seines Volkes schlug“, sah der
Aufsteiger der deutschen Arbeiter den Reigen der
Poeten beginnen, die „in den großen und realen
geitig-politischen Interessen der Völker das be-
geisternde Prinzip ihrer Dhril erblickten“.

Gerichtssaal

Roher Raubüberfall auf einen Schuljungen

Angeklagter freigesprochen, aber in Haft belassen.

Frage. Ein aufregendes Erlebnis hatte am 5.
August der 12jährige Schulknabe Jaroslav Kozel
aus dem Dorfe Pfarb bei Eule. Seine Eltern
schickten den Jungen auf Einkauf in die Stadt
Jaroslav fuhr auf seinem Rad und hatte eine Altes-
tatsche an der Lenkstange befestigt. Zur Beforgung
des Einkaufs hatten ihn die Eltern i e h e n K e
mitgegeben.

Groß war der Schrecken der Eltern, als nach
einiger Zeit der Junge in erdarmungsunwürdiger
Verfassung heimkehrte, oder besser gesagt, heimge-
bracht wurde. Er hatte nahezu die
Sprache verloren und konnte zunächst nur
durch Gebärden andeuten, dah er auf der durch einen
Bald führenden Straße überfallen worden sei.
Näheren Bericht erhielten die Eltern erst durch den
Radfahrer, der das halb ohnmächtige Kind nach-
hause geführt hatte. Dieser Radfahrer war gerade
im richtigen Augenblick gekommen, um einen schänd-
lichen Raubüberfall im letzten Moment zu verhinder-
n. Der Junge war auf der Straße einem älteren
Rann begegnet, der etwas auf einem Zeitungspapier
ah. Als er etwa fünf Schritte von ihm entfernt
war, ließ der Unbekannte plötzlich das Ehpäddchen
fallen, stellte sich dem kleinen Jaroslav in den Weg,
hielt sein Rad auf und rief mit erhobenem Stod:
„Her mit dem Geld!“ Der Junge versuchte
zu entkommen, indem er gleichzeitig die Altes-
tatsche mit allen Kräften festhielt. Der Räuber ver-
murmerte offenbar einen größeren Geldbetrag bei dem
Knaben, denn für sieben Kronen nicht das Risiko
einer Anklage wegen Raubes sicher nicht. Der Ge-
walttäter verließ den Jungen einen Stod-
bieb über den Kopf, so dah der An-
geklagte in den Straßengraben
fiel. In diesem Moment tauchte zum Glück ein
Radfahrer auf und der Räuber entfloß. Der Rad-
fahrer nahm sich des Jungen an und brachte das
verfürzte Kind nachhause.

Als Jaroslav eingetmehen zu sich gekommen
war, nahm ihn sein Vater auf sein Fahrrad und
machte sich zur Befolgung des Räubers auf. Sie
hatten Glück, denn es gelang ihnen, auf der Straße
einen Mann einzubolen, bei dessen Anblick der
Junge aufgeregt ausrief: „Das ist er!“ Erst mit diesem
Ausruf hatte der kleine
Jaroslav die zusammenhängende Rede wiedergefun-
den. Auf den Auffreß des Jungen bin verurteilte der
Verdächtige zu flüchten, wurde aber eingeholt und
mit Hilfe anderer Varianten dingfest gemacht. In
ihm wurde der 40jährige K a r l K o p p aus Prag
festgestellt. Die Festnahme ging nicht eben glatt vor
sich, denn der verdächtige Mann wehrte sich aus Lei-
deschäften. Als man ihn zur Gendarmerie gebracht
hatte, war er es, der sich wegen „grundlosen
Ueberfalles“ bitter beschwerte und sich hoch und teuer
verschwor, mit dem Raubüberfall nicht das mindeste
zu tun zu haben. Es liege eine Verwechslung vor.

Ran sprach aber nicht nur die bestimmte Aus-
sage des überfallenen Jungen, sondern auch eine
Reihe verdächtiger Begleitumstände. Warum ver-
suchte er zu flüchten, als er sich vom Vater seines
Opfers verfolgt sah? Warum versuchte er, als er
zum Tatort geführt wurde, das dort noch liegende
Zeitungspapier des Ehpaketes verschwinden zu las-
sen? Dergleichen belastende Umstände sind noch meh-
rere und das Indizienmaterial reicht zur Begrün-
dung der Raubanklage aus, die dann auch erhoben
wurde.

Vor dem Schwurgericht (Vor. W. H. r u d l a)
blieb der Angeklagte bei seiner Darstellung. Von
dem Raubüberfall wisse er nichts und sei unbegrün-
deterweise mit dem Täter verwechselt worden. Karl

Englands finanzielle Rüstung

London. Die Montag abends angekündigte
Ausgabe von zwei Anleihen im nominellen Ge-
samtbetrage von 300 Millionen Pfund hat die
Oeffentlichkeit überrascht. Verschiedene Blätter
weisen mit Befriedigung darauf hin, dah der un-
gewöhnlich niedrige Zinsfuß einen Beweis für
die Stabilität des britischen nationalen Kredits
bilde. Die Blätter nehmen an, dah der größere
Teil der Anleihen zum Rücklauf aller
Anleihen benutzt und der Rest für eine Ver-
minderung der schwebenden Schuld verwendet
werden wird. Mehrere Zeitungen bringen die
neueste finanzielle Transaktion ihrer Regierung
auch mit den bevorstehenden Ausgaben für das
Ausrüstungsprogramm in Zusammenhang.

Kopp ist psychiatriert worden und die Gerichts-
ärzte haben ihm bescheinigt, dah er in mäßigem
Grade schwachsinig ist, aber verantwortlich im
Sinne des Gesetzes. Die Geschworenen erachteten
indessen die von der Anklage produzierten Beweise
nicht für hinreichend und bejahten die Schuldfrage
nur mit fünf Stimmen, so dah der Schwurgerichts-
hof einen P r e i s r u h fällen mußte.

Bei der Urteilsverkündung rief die im Zu-
schauerraum anwesende Frau des Angeklagten die
Jury zu: „Karl, gut ist es mit dir ausgefallen!“
Staatsanwalt Dr. W e j k e gab sich indessen mit
diesem Urteil nicht zufrieden und meldete Rich-
tigkeitsbeschwerde an. Gleichzeitig beantragte er, den
Angeklagten bis zur Entscheidung des Obersten Ge-
richtes in Haft zu belassen. Der Gerichts-
hof gab diesem Antrag statt. 15.

Skandalöse Wirtschaft „integral-nationaler“ Funktionäre im Juristenverein „Böhrd“

Schwere Defraudationen der Sekretäre — Jahn Monate und vier Wochen schwerer Kerker!

Frage. Der größte und angesehenste tschechische
Studentenverein ist der Juristenverein „Böhrd“.
Wie in allen Vereinigungen der tschechischen Stu-
dentenschaft (vor allem in den Fach- und Fakultäts-
vereinen), kam es auch im „Böhrd“ mit dem An-
schließen nationalisierender und faszifizierender Strö-
mungen in der Akademikerenschaft zu Kämpfen zwi-
schen der fortschrittlichen Linken und der reaktionä-
ren Rechten und vor einigen Jahren ging die Ver-
bandsleitung in die Hände der vereinigten Reaktion
über. In den letzten zwei Jahren hat eine erfreuliche
Umkehr eingesetzt und die letzten Ausschussvorsitzen
der einzelnen Fakultätsvereine zeigen allenthalben
einen starken Aufschwung. In einer Reihe von
Vereinen hat die Linke die Mehrheit erlangt
können und auch im „Böhrd“ ist die ehemalige
mächtige reaktionäre Mehrheit auf ein winziges
Stimmenplus zusammengeschrumpft.

Dah zu dieser Umkehr auch die skandalöse
Wirtschaft der „integral-nationalen“ Amtswalter
des „Böhrd“ das ihre beigetragen hat, steht außer
Zweifel. Es ist noch nicht so lange her, dah der
damalige Sekretär dieses Vereins M. K o p e c n ü
vor dem hiesigen Kreisgericht zu j e h n M o n a -
ten s t w e r e n K e r k e r verurteilt wurde,
weil er sich schwere Veruntreuungen bei Führung
seiner Amtsgeschäfte hatte zuschulden kommen lassen.
Kopecnü war eigentlich ein Opfer seiner kapital-
schweren „integral-nationalen“ Kollegen und Ge-
sinnungsgenossen geworden, mit deren „bornehmer“
Lebensführung er Schritt halten wollte. Da er ar-
mer Leute Kind war und nicht über das Taschengeld
der reichen Bürgerkinder verfügte, die dort den
Ton angaben, ließ er sich zu ausgiebigen Griffen
in die anvertraute Vereinskasse verleiten.

Sein Nachfolger wurde ein gewisser M. G.
Eduard Bäril, der sich bei der Untersuchung gegen
seinen kriminellen Vorgänger solche Verdienste
erworben hatte, dah man ihn zu dessen Nachfolger
als Vereinfestrichter ernannte. Natürlich war auch
Bäril „integraler Nationalist“ und hatte Gelegen-
heit, sich als solcher zu betätigen, denn seine Amts-
dauer fällt gerade in die Zeit der „J n s i g n i e -
k r a w a l l e“, die im „Böhrd“ einen besonders
lauten Widerhall fanden.

Trotz seiner „Verdienste“ in dieser Richtung
war indessen auch M. G. Bäril noch nicht auslanger
Zeit gestungen, auf der Anklagebank Platz zu neh-
men. Es kamen U n t e r s c h l a g u n g e n z u -
tage, die annähernd auf 8000 K e
geschätzt werden. Bei den Maßberationen
Bärils kamen diesem die sonderbaren Kombinationen
zustatten, die von der nationalistischen Verbands-
leitung anlässlich der vorjährigen Ausschusswahlen
getrieben wurden. Damals stellte man, um für die
reaktionäre Wählhilfe Stimmen aufzutreiben, kosten-
lose Mitgliederlegitimationen für Wahlwähler aus,
obwohl der reguläre Mitgliedsbeitrag 10 K e be-
trägt. M. G. Bäril nahm, nicht mit Unrecht an, dah
bei solchen komplizierten Berechnungen ein guter
Griff in die Vereinskasse getan werden könne. Un-
glenk klappte die Saße aber doch nicht und der
Skandal flog auf, wobei auch noch zutage kam, dah
Defraudationen Bärils sich auch noch auf andere
Gelegenheiten erstreckten.

Die Verhandlung gegen Bäril zog sich sehr
lang hin, bis endlich vor dem Straffen B e r n e r
das Urteil gesprochen wurde. M. G. Eduard Bäril
wurde zu vier Monaten s t w e r e n
K e r k e r verurteilt — bedingt auf drei Jahre. 15.

Das Gesetz über die Finanzmaßnahmen

im Bereiche der Gebietsföhrverwaltung (Entschuldungsgesetz) von Dr. B. Frank, kann zum Preise von 10 K e auch bei der Gemeindeberaterungsstelle bezogen werden.

